

# Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 20. Mai 1880.

Nr. 229.

## Deutschland.

Berlin, 19. Mai. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Die Angelegenheit der Kapitäne deutscher Dampfer, welche augenblicklich in Newyork in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt worden sind, liegt einseitig, was die Thatfachen anbetrifft, vollständig im Dunkel. Die „H. B. H.“ bezeichnet das Gerücht, daß Kapitäne der Hamburger Paketgesellschaft verhaftet seien, als völlig unbegründet. Die Direktion dieser Gesellschaft werde auch im Stande sein, die Anklagen wegen Ueberfüllung ihrer Schiffe überzeugend zurückzuweisen. Die „Deutsche Zeitung“ weiß, daß in Bremen an der betreffenden Stelle keine Nachrichten über ein Vorgehen der amerikanischen Behörden eingegangen sind. Die Depesche, welche das „W. L. B.“ aus Newyork erhalten hat, ist anscheinend nicht direkt dahin gelangt, sondern hat eine aus Philadelphia an die „Times“ gerichtete Depesche zu ihrer Quelle, welche dahin lautet:

„Die ungeheure Einwanderung in Newyork dauert fort. Fünf Dampfer landeten am Mittwoch 4836 Personen in Castle Garden. Klagen wegen Ueberfüllung der Schiffe haben die Behörden veranlaßt, gegen die Kapitäne der Dampfer einzuschreiten, und es sind auch schon Verhaftungsbefehle gegen die Kapitäne von 14 Dampfern wegen des Transports von mehr Passagieren, als das Gesetz erlaubt, erlassen. Dies sind die Dampfer „Suevia“, „Amsterdam“, „Mosel“, „Birkling“, „Rhein“, „Baltimore“, „Hohenhausen“, „Ohio“, „Belgienland“, „Helvetius“ und „Herder“ von deutschen Linien, des „Celtic“, „Devonta“ und „City of Richmond“ von englischen Linien. Alle diese Kapitäne werden verhaftet, sobald sie wieder ankommen. Kapitän Barre vom deutschen Dampfer „Main“ ist bereits in Haft von dem Vereinigten Staaten-Kommissar vernommen, der sich seine Entschuldigend vorbehält. Die Vereinigten Staaten-Behörden sind entschlossen, die Ueberfüllung der Dampfer zu verhindern. Der deutsche General-Konsul in Newyork hat gestern an den Kommissar das Verlangen gerichtet, daß er dem Handelsvertrage gemäß von jedem Einschreiten gegen deutsche Kapitäne oder Schiffe in Kenntnis gesetzt werde. Die Dampfschiffsagenten in Newyork werden ihre Kapitäne in jeder Hinsicht vertreten, sie sind aber einigermassen beunruhigt über die flagrante Verletzung des Gesetzes.“

Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachrichten liegt einseitig noch nicht vor. Das Telegramm der „Times“ lautet aber an einer auffälligen Inkorrektheit, indem es „Belgienland“, „Amsterdam“, „Birkling“ und „Helvetius“ als deutsche Dampfer aufzählt, während sie theils der holländischen, theils der belgischen Flagge angehören. Aber auch wenn die Nachricht, daß ein Einschreiten der Behörden stattgefunden hat, sich bestätigen sollte, so ist damit noch keineswegs erreicht, daß die Kapitäne oder die Dampfergesellschaften, in deren Auftrag die ersten handelten, sich einer Geheißwidrigkeit schuldig gemacht haben, denn ein Anderes ist es, angeschuldigt, ein Anderes überführt zu werden. Vor der Hand bleibt noch immer die Möglichkeit anzunehmen, daß die Nachricht der „Times“ unrichtig und irgend einem unlauteren Konkurrenzbestreben entsprungen ist.

Die flüchtige und unzuverlässige Notiz, welche bisher vorliegt, hat bereits den Anlaß zu ebenso vortheilhaft wie geistreichen Angriffen gegen die deutsche Rheberet gegeben, welche auffälliger Weise ihren Weg in deutsche Zeitungen gefunden haben. Es wird den deutschen Schiffsahrtsgesellschaften vorgeworfen, daß sie wenig Gefühl für die Ehre der Nation haben, daß sie um schändlichen Gewinnes willen gehandelt hätten u. s. w. Wird wirklich der Beweis geführt, daß die deutschen Dampfergesellschaften wider Recht und Moral gehandelt haben, so sind wir bereit, in ein recht herbes Verdammungsurtheil einzustimmen. Bisher liegt aber die Sache so, daß den deutschen Schiffen kein Vorwurf gemacht worden ist, der nicht auch zugleich gegen englische, holländische und belgische Dampfer erhoben worden wäre; es liegt also kein Anlaß vor, bei dieser Gelegenheit die deutsche Flagge zu verunglimpfen. Und ferner liegt die Sache so, daß die deutschen Dampfschiffe gar nicht in der Lage sind, auf die Dauer gegen ein Auswanderergesetz zu verstoßen, wenn der Reichskommissar für das Auswandererwesen die erforderliche Diligenz an den Tag legt.

— Mit dem Fallisabengang, der gegenwärtig als Zollgrenze zwischen Altona und St. Pauli in Anspruch genommen wird, hat es nach der „H. B. H.“ folgende Bewandnis:

„Früher wurde die Grenze zwischen Altona und der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli durch den sogenannten Grenzgraben gebildet, der jedoch bereits seit einer Reihe von Jahren zugeschüttet und durch ein gemauertes Siel ersetzt worden ist. Auf dem dadurch entstandenen freien Streifen ist dann als Grenzlinie in der Mitte desselben eine Fallisabewand errichtet, neben welcher auf beiden Seiten ein Gang von 4 Fuß Breite frei blieb, der hauptsächlich dazu dienen sollte, den Sielangestellten es möglich zu machen, an jeder Stelle des Siels zur Befichtigung und etwa nothwendig werdender Reparatur zu gelangen zu können. Da diese Gänge seit Jahren keinem andern Zwecke mehr dienten, so ist den Einwohnern zum Theil gestattet, mit den als Einfriedigung ihrer Hofplätze errichteten Planken bis an die Fallisabewand heranzugehen, jedoch unter der Bedingung, daß in diesen Planken Thüren derart angebracht sein müssen, daß das Begehen des Grenzweges jederzeit möglich blieb. An einigen Stellen erstrecken sich auch kleine Gartenanlagen bis an die Fallisabewand. Die am vorgestrigen Morgen vorgenommene Befichtigung dieser Grenzlinie hat nun folgendes Resultat gehabt. Von der Grenze an der Elbe bis in die Gegend des Paulinenplatzes wurde dieser Grenzgang nebst Fallisabewand als durchwegs passierbar gefunden. Die als widerrechtliche Vergünstigung gestattete Vorsehung von Planken oder die anderweitige Veranlassung des Ganges kann jederzeit wieder rückgängig gemacht und der Gang zu beiden Seiten der Fallisabewand wieder freigelegt werden. Der Punkt, an welchem der Grenzgang beim Paulinenplatz ins Freie ausmündet, ist nur wenige Hundert Schritte von dem Punkte entfernt, an welchem die in dem preussischen Antrag vom 19. April vorgeschlagene neue Zollgrenze mit der bestehenden Territorialgrenze zusammenfallen sollte.“

## Ausland.

Paris, 18. Mai. Der neue Minister des Innern, Constans, ist nach Reims geeilt, wo die Arbeitseinsteller in sehr aufgeregter Stimmung sind. Die Lage in Roubaix ist noch die gleiche, doch hielten in den letzten zwei Tagen die Arbeiter sich äußerlich ruhig; die Behörden treten stramm auf, viele ausländische Arbeiter, welche sich an den letzten Unruhen betheiligt hatten, wurden ausgewiesen. Für den 23. Mai, an welchem eine Kundgebung der Kommunisten in Paris vorbereitet wird, wurden Maßregeln angeordnet: die Polizei wird weber rothe Fahnen noch aufzupflücken dürfen und sonstige Unruhestörungen dulden. Die „Agence Havas“ meldet: „Die Arbeitseinstellung in Roubaix dauert fort, die Hoffnung auf Besserung hat sich nicht bestätigt; einige Arbeiter, die in voriger Woche die Arbeit wieder aufgenommen hatten, sind von neuem ausgezogen. Die Arbeiter scheinen einer gegebenen Weisung zu folgen.“

## Provinzielles.

Stettin, 20. Mai. Kaufen Jemand von einem Subhastanten Vertinenzien seines zur Subhastation gestellten Grundstückes, ohne von der erfolgten Einleitung der Subhastation Kenntnis zu haben, so ist er, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Zivilsenats, vom 10. März d. J., dennoch civilrechtlich zur unentgeltlichen Zurückgewährung der Vertinenzien an der Subhastationsmasse resp. ihren Rechtsnachfolgern verpflichtet.

— Die Direktion des Bellevue-Theaters ersucht uns, an dieser Stelle nochmals auf das heute stattfindende erste Auftreten des Herrn Otto K e m l i g vom Hoftheater zu Dresden als „Paris“ in „Die schöne Helena“ hinzuweisen.

## Stadt-Theater.

(Berliner Residenz-Theater.)

Die Premiere des für Stettin neuen Augier'schen Sittenbildes: „Les pauvres lionnes“, deutsch von Dr. Paul Lindau, betitelt: „Die arme Löwin“, hatte am Dienstag einen vollen Erfolg. Das Stück rollt auf der bekannten Bahn der Ehebruchsdramen dahin, weniger darauf bedacht, der Unfittlichkeit entgegen zu arbeiten, als den Sinnenkitzel anzuschärfen. Als Augier's Schauspiel im Jahre 1868 auf der Oberfläche erschien, erregte es ungeheure Sensation und erzielte

auch in Berlin 1873 am Ballner-Theater, noch mehr aber 1878 am Residenz-Theater, das ja in der Wiedergabe französischer Komödien eine Virtuosität erlangte, einen glänzenden Erfolg. Der Pariser kennzeichnet mit „lionnes“ gewöhnlich eine Modedame, weshalb man der Dichtung in der Uebersetzung eigentlich den und Deutschen verständlicheren Namen: „Die Modedame ohne Geld“ geben wollte. Daß man sich zu dem räthselhaften Titel: „Die arme Löwin“ entschloß, begründet sich darauf, daß die Uebersetzung „Modedame“ nicht erschöpfend genug war, da man unter den im üppigen zweiten Kaiserreich zur höchsten Bedeutung gekommenen „lionnes“ besonders auch Damen verstand, die vermöge ihres Reichthums sich überall da Eingang verschafften, wo die glänzende Welt lebte, die ebenso sehr den „Sport“ betrieben wie die Männer. Dieser Glanz verblendete auch frivole arme Damen, die ihre Schönheit und Jugend gerne opferten, um die ersehnten Genüsse von ihren Liebhabern freimüthig bezahlen zu lassen. Dadurch hörte die Grenze zwischen einer ehrbaren Dame der Welt und einer anrüchigen Schönen der Halbwelt bald auf und Frivolität und Sinnenrausch regierte überall. Als „zeitgemäßer Sittenpiegel“ erschien Augier's Drama, das in geistvollem Dialog, scharfer Charakteristik und spannender Handlung seine Vorzüge hat. Paul Lindau's Uebersetzung ist dem Geiste der Dichtung entsprechend und kann als meisterhaft bezeichnet werden. Augier gab f. i. mit seinen „Les pauvres lionnes“ den Anstoß zu einer Unmenge ähnlicher, oft aber noch schlimmerer Sittengemälde und alle wurden sie epochemachend. Daß f. i. indess irgendwo von Einfluss auf die entartete Nation gewesen wären, kann gerade nicht behauptet werden, man sah die Stücke gern, weil sie dem gödt der Franzosen zusagten. Es ist immer ein gewagtes Ding, Schäden durch ihre Bloßlegung hellen zu wollen, oft ist dies allerdings der richtige Weg, doch ebenso oft mißlingt die Operation. Ist deshalb die Uebersetzung dieser schmachtvollen Schandstücke durchaus zu verurtheilen — die Autoren spekulierten damit ja doch nur immer auf das Wachsen ihrer Geldbeutel! — so ist es auf der anderen Seite wenig verständlich, weshalb man in Deutschland nicht ohne Unterschied diesen unsittlichen Dichtungen, die besonders gerne von Damen angesehen und gehört werden, den Weg auf die Bühne abschneidet. Ein Verbot eines einzigen Stückes nützt nichts, das ganze Genre muß ernstlich ausgeremert werden aus der deutschen Kunst.

Die Darstellung von Sitten unserer Gäste war natürlich wieder musterhaft. Fr. C a s t e l l i spielte die Seraphine, wie der überkommene Charakter es erfordert, leicht, flattrig und tolett. Fr. W i e n r i c h war in der Wiedergabe der Theresie Recarnier vorzüglich und in der Scene, wo sie sich von ihrem Gatten betrogen sieht, geradezu hochbedeutend. Der Fris B o r d o g n o n des Herrn R e p p l e r war eine allerliebste Leistung. Sein fein pointirtes Spiel wußte den B o r d o g n o n liebenswürdig und interessant zu machen. Eine treffliche Leistung war Herr P a t o n a y's Commaeu. Herr S a a d spielte die nicht sehr zupassende Partie des Recarnier mit vielem Geschick. Fr. F r i e d e genügte als Henriette Hülin geborene B o r d o g n o n meist, wogegen Fr. E r n s t als Madame Charlot den Pariser Typus der marchandes de modes ganz vorzüglich zur Geltung brachte.

Das Theater war sehr gut besucht und ehrte die meisten Darsteller durch lebhaften Beifall wie wiederholten Hervorruf. Wir können den Besuch der wenigen noch stattfindenden Vorstellungen des Residenz-Theater-Ensembles nur warm empfehlen.

H. v. R.

## Bermischtes.

— Die „Frl. Ztg.“ veröffentlicht über „die Silberfürken des Pacific“ folgende pikante und freimüthige Schilderung: Die einige Aristokratie, welche es in Kalifornien giebt, ist die „Ghobby“ oder „Cobbsy“-Aristokratie, wie der Volksmund sie bezeichnend nennt, — die Aristokratie des schnell erworbenen Reichthums. Sie bildet den schroffsten Gegensatz zu der sich streng in ihre Kreise abschließenden alten Knickerbocker-Aristokratie Newyorks, welcher die Stuwosants, Schuylers, Van Rensselaers, Astors und Vanderbilts angehörten, deren Circle jedoch selbst dem fürstlich reichen Alexander L. Stewart sich niemals öffneten — oder der „blue blood and silvertop“-Aristokratie von

Boston, Abkommen der alten Pilgrimväter, zu denen die Wintrops, Carps, Elliots und Endicotts zählen. Einen Stolz, wie diese Koterien ihn hegen: daß ihre Vorfahren die ersten Gouverneure des Staates Newyork waren, oder die Schlacht von Bunker Hill mit durchkämpfen halfen — einen solchen Stolz kennen die Großen Kaliforniens nicht. Für einen jeden alten Pilgrimvater, den die „Mayflower“ am unwirthlichen Plymouth Rod landete, setzen sie ein Silberbergwerk auf ihren Stammbaum, und legen für das Bewußtsein, einen Stuyvesant im Ahnenregister verzeichnet zu wissen, eine Eisenbahn in die Wagschale. Deshalb wird auch, von den Kaliforniern so wenig wie von den alten Patrizierfamilien des Ostens, die bevorstehende eheliche Verbindung zwischen dem Sohne des Expräsidenten Grant und der Tochter eines der großen Silberbergwerksbesitzer Kaliforniens, welche demnächst mit großem Pomp in San Francisco gefeiert werden soll, für eine Mesalliance gehalten.

Denn die Herkunft General Grants ist keineswegs eine so illustre, daß sein Sprößling auf ganz besondere Familiennoblesse Anspruch machen könnte, und die Mitgift von zwei und einer halben Million Dollars, welche die glückliche Braut besitzt, hilft schnell über die Erinnerung daran hinweg, daß ihr Vater vor etwa zwanzig Jahren noch hinter der „bar“, einer Kneipe in San Francisco, Whisky verschänkte und „Cocktails“ mischte. In Neu-England und in Newyork würde ihn dies gesellschaftlich unmöglich machen, in Kalifornien steht es ihm nicht hindernd im Wege. Die Karriere der Großen ist dort eben noch zu frisch im Gedächtnisse; man kannte Leland Stanford, Huntington, Charles Crocker, und wie die Matadore der Central Pacific Railroad heißen mögen, die jetzt ihre Millionen-Paläste bewohnen, noch ganz gut, als sie Nichts hatten, und mit der Kaufbahn der Silberfürken des Pacific und all' ihren fabelhaften Glückszufällen ist ein jeder gamin in San Francisco so vertraut, als mit der Geschichte von Jack, dem „großen Indianertöchter“, oder den Abenteuern Schwarzauges, des „Dämons von Silber Gulch“ — oder ähnlichen Helden der amerikanischen Skulptur- und Schauerliteratur. Die Silberfürken des Pacific oder die „Bonanza-Könige“ (nach dem spanischen Wort „bonanza“, welches „großer Fund“ bedeutet und in den Jargon der Börse übergegangen ist) bilden ein Septemvirat, dessen handels- und finanzpolitischer Einfluss in den Vereinigten Staaten, gleich ihren Besitzthümern, fast unberechenbar ist. Sie sind die Rabobs der „Comstock“, „Consolidated Virginia“, und „Belcher“-Bergwerke, und haben es, mit Hilfe des sogenannten dritten Hauses, der Lobby, im Kongresse durchgesetzt, daß die Silberwährung im nordamerikanischen Finanzwesen die dominierende Stellung eingenommen hat. Sie repräsentiren eines der gefährlichsten Monopole des Geldmarktes, denn ihr konsolidirtes Vermögen übersteigt das der reichhaltigsten Häuser um ein Erkleckliches. Zwei vom Syndikat, Jones und Sharon, sitzen im Senate der Vereinigten Staaten; zwei andere, Flood (der oben erwähnte Brautvater) und sein Partner O'Brien kontrolliren die beiden wichtigsten Geldinstitute der Pacificküste: die Bank of California und die Bank of Nevada, welche ein Grundkapital von 60 Millionen Dollars aufweisen können; der fünfte, Maday, ist unbeschränkter Herr und Gebieter der Aktienbörsen in San Francisco, und das sechste Glied dieser fast unzurbrechlichen Kette, Fair, Befehlshaber an Ort und Stelle des Silbergewinnes, nämlich Superintendent der Schachte und Stollen, aus deren Schlund das dem fruchtbaren Schooß der Erde entzogene Edelmetall täglich centnerweise zu Tage gefördert wird. Ein flottes noch, der Advokat und Exsenator Stewart, dessen Palast in der Bundeshauptstadt vor Jahren ein Sammelplatz der feinen Welt und dessen Tochter so glücklich war, einen reichen französischen Marquis von der Gefandtschaft zu erlangen, ehe noch ihr Papa sein enormes Vermögen verlor, hat sich wiederum als Sachwalter im Dienste des Septemvirats einige Millionen erübrigt. Er, Jones und Sharon, bilden das denkende, aussehende und manipulirende Element im Kreise der Silberfürken; Flood und O'Brien das geldschaffende; Maday das thatkräftig eingreifende, energisch handelnde; Fair das arbeitende. Die Thätigkeit könnte auf einzelne Maschinenkörper nicht richtiger vertheilt sein; ein Jeder ist an dem Plaze, welchen auszufüllen Talent, Wissen, natürlicher Verstand und



Verschlagenheit, Energie und Reizung ihn am besten bezeugt. — Der Tüchtigste von Allen und der Gewissenhafteste, weil er dem Schwindel am fernsten steht und dem Leben wenigstens den Tribut ehrlicher Arbeit zollt, welche ihm allerdings königlich belohnt wird, ist Fair. Im Stollen der „Consolidated Virginia“ trifft man zu jeder Tageszeit fast, bis die schrille Pfeife das Ende der Arbeitszeit verkündet, bald hier, bald dort auf einen untersehten, kräftigen Mann im Kittel des Grubenarbeiters, der mit der Hohlspiegelleuchte die bloßgelegten Adern bestrahlt, den Quarz prüft, das gestampfte Erz mit einer Feile bearbeitet, die halbnackten Cyklopen, denen der Schweiß auf ihre Wimpern tropft, mit einem Worte oder einem „Priemchen“ aus seiner Kautabakdose anseiert und der auch wohl, wenn eine Viertelstunde der Rast kommt, mit ihnen im Kreise sich niederseht und den einfachen Luncheon verzehrt. Das ist Fair. Er unterseht sich in nichts von einem gewöhnlichen Bergmann; er wird oft für einen solchen gehalten. Als die auch in Deutschland durch ihre Auführungen von „Dunkel Toms Hütte“ bekannten Theaterunternehmer Jarrett und Palmer mit der Truppe des Fifth Avenue-Theaters eine Rundreise durch Kalifornien und Nevada machten, nahm die Gesellschaft auch die Wunder der Bergwelt in Augenschein. Ein Mensch, der am Eingange des Stollens beschäftigt war, mit seinem Hammer einige Stücke Silbererzes auf einem flachen Stein zu zerklappen, wurde als Führer engagiert und deutete mit ebensoviel Sachkenntnis als Höflichkeit alles Bemerkens- und Wissenswürdige an. Seine Bescheidenheit erfreute den die Gedankenrollen spielenden Peakes so sehr, daß er in seiner gedehnten, unnachahmlichen, halb schläfrigen Weise dem Führer den Dank der Truppe aussprach und ihm beim Abschied das Ergebnis einer angestellten Kollekte, zehn Dollars, als Trinkgeld in die Hand drückte. Mit ernsthafter Miene zählte der Cicerone die dargereichte Summe nach. „Ich weiß mich der Zeit wohl noch zu erinnern, lieber Herr“, sagte er langsam, „wo solch ein Haufen Geld mich recht glücklich gemacht hätte. Jetzt hab' ich aber zufällig in der Bank auf dem Hügel droben so ein achthunderttausend Dollars liegen, die ich wahrhaftig mit dem besten Willen nicht unterzubringen weiß, denn Frau und Kinder hab' ich keine und das Essen in der Taverne ist für mich gerade gut genug. Wenn Sie aber erlauben wollen, ein paar Pfennige Ihrem freundlichen Geschenk zuzulegen, soll es den Leuten im Evergreen-Schacht einen frohen Abend machen: die haben heut' im Wasser schaffsen müssen den ganzen Tag lang. — Hier, Bill!“ und damit winkte er mit der einen Hand einer just vorbeigehenden Hünengestalt, während er mit der anderen eine armseliche Rolle Kassenscheine aus der Tasche hervorholte — „hier sind hundert Dollars, welche die Theaterspieler Eurem „Gang“ traktieren, damit Ihr Euch heute Abend eine lustige Stunde macht. Aber daß sich Niemand besüßt, das rathe ich Euch, by Jingo! — Adieu, meine Damen und Herren, die Leute und ich danken Ihnen herzlich.“ Es ist unnötig hinzuzufügen, daß Fair der lebenswürdige und generöse Führer war; was die Episode aber zu einer ganz besonders interessanten und den Charakter des Mannes kennzeichnenden machte, das war die ungesuchte Einfachheit, mit welcher der fast an den Theaterfoups strei-

fende Klimax der Handlung erreicht wurde. — Das gerade Gegenteil von dem schlichten, anspruchslosen Obersteiger ist der prunkliebende, mit Ostentation seinen ungeheuren Reichtum zur Schau tragende Maday. Er war ein Abenteuerer, welcher mit einer gewissen Gewandtheit und Sicherheit und, was die Hauptsache, mit einer Alles sich ihm Entgegenstellende unter die Füße tretenden Selbstsucht und Kaltberzigkeit die gefährliche Arena der kalifornischen Aktienbörse betrat. Er begann seine Karriere als erbitterter Gegner des damaligen Triumvirates Sharon, Flood und O'Brien, indem er durch die verdammungswürdigen Manipulationen eine Baissse ihrer Aktien provozierte und sich, mit geborgtem Gelde, den Besitz eines kontrollierenden Theiles derselben verschaffte. Die Jahreswahl des Direktoriums rückte heran; der schlaue Maday, welcher trotz aller Chicanen seine Aktien festgehalten hatte, ließ vernehmen, daß er zu einem Vergleich unter selbstgestellten Bedingungen bereit sei; der Verwaltungsrath, welcher Alles daran setzen mußte, um seine Wiederwahl und eine Haussse zu ermöglichen, kapitulirte und Maday — im Besitze einer Abstimmungsumme, welche ihn in Stand setzte, die Hälfte der gekauften Aktien baar zu erwerben, trat mit einem Jahresgehälter von 30,000 Dollars in den Verwaltungsrath ein und verhalf den Silberfürsten wiederum zum Siege bei der Direktorenwahl. Mit der Zeit kaufte er den größeren Theil aller Aktien der durch wiederholte Mißerfolge entnervigten Gegner der Koalition an und nahm die kontrollierende Stellung des Syndikats, die des Königs unter den Silberfürsten ein. Sein Vermögen wird, eher zu niedrig als zu hoch, auf 220 Millionen Dollars geschätzt. Von dem Luxus, welchen er treibt, läßt sich nur schwer ein Begriff machen — alle Gründe der Deutschlands waren gegen ihn in dieser Hinsicht noch nur Schall und Rauch. Auf seiner Villa in Alameda sind im Speisefal die in Ebenholz gefaßten, in Elfenbein und Gold gefaßten Wände des Speisefalons mit Bild- und Geflügelgruppen, sowie Frucht- und Traubensüßen in Naturgröße versehen, die je nach Erfordernis aus getriebenen, in der betreffenden Naturfarbe emailirten, gebiegen massigen Gold oder Silber hergestellt sind. Seine Feste erinnern an die Tafelfeste des Heliogabalus. Die Diamanten seiner Frau — welche mit ihren Kindern beständig in Paris lebt — dürften den Steinen manches Kronschäzes an Größe und Reinheit nichts nachgeben. Dieser Sybarit vernachlässigt aber keineswegs sein Geschäft; er führt dem Markt sorgfältig den Puls und weiß den Augenblick feberhafter Erregung oder gänzlicher Ermattung so geschickt zu benutzen, daß er nur selten als Verlierender aus den ungeheuren Transaktionen hervorgeht. Flood und O'Brien stehen ihm hierin kräftig und nützend zu Seite. Es dürften sich wohl so leicht nicht wieder zwei Leute finden lassen, auf welche das Sprüchwort von den dümmsten Bauern und den dümmsten Kartoffeln so vorzüglich passe. Sie begannen ihre Laufbahn, wie oben schon angedeutet, mit der Errichtung einer Schnapskneipe an einer belebten Ecke der kalifornischen Hauptstadt. Der Aktienbörse nahe gelegen, verkehrten dort viele jener Spekulant, die für ihr Glas Bier fünfzigzwanzig, für ihren Whiskey fünfzig Cents bezahlten; und außer dem Wohlstand, welchen die in ihrer Originalrolle nichts bedürftenden Irländer anhäufelten, sammelten sie sich auch aus den Broden der

am Schanckisch gepflogenen Unterredung ihrer Kunden eine Kenntniß der Chancen und der Chicanen, der Glücks- und Unfälle der Aktienbörse. Sie wurden schließlich als Strommänner bei gewagten Finanzoperationen benützt, riskirten und gewannen auf ihre eigene Faust und schwangen sich bald zu solcher Höhe empor, daß sie mit Erfolg die Baissiers, an deren Spitze der Präsident der Bank von Kalifornien, Ralston, stand — ein lebenswürdiger, wohlthätiger und populärer, aber leichtsinniger und ver schwenderischer Börsenmagnat — bekämpfen und zum Sturz bringen konnten. Dieser Sturz zog Ralston's Selbstmord nach sich; er fuhr auf sein Landgut und ertränkte sich im Bade. Die kalifornische Bank gelangte dann vollständig unter die Kontrolle von Flood und O'Brien; aber ihre Popularität hatte einigermaßen gelitten. Als nun noch ungünstige Berichte über den Stand der Dinge im „Comstock“-Bergwerk hinzu kamen: man sprach vom Versiegen der Haupt-Silberader, von Ueberfluthung der Stollen u. s. w. — fielen die Aktien rapide und konnten sich lange nicht von ihrer Schwäche erholen. Man „pölkerte“ sie freilich auf, wie es amerikanisch treffend heißt; aber die Bonanza-Könige mochten fühlen, daß, selbst als die außerordentlich reiche Silberquelle bis zum Ueberflusse wieder zu fließen begann, so daß sie den Markt überflutete, ein garantirter Abfall zu gutem Preise ihre Aktien wieder sollte machen würde. Es wurden deshalb Jones und Sharon, die beiden Mitglieder des Bundes senates, in Thätigkeit gesetzt, und dieser Thätigkeit verdankt das amerikanische Volk die Silberfreimünzbill. — Jones ist, das steht fest, nicht nur der Beliebteste, er ist auch im Finanzwesen der am meisten Befähigte des Septemvirates. Durch seine Popularität allein hat er sich zu seiner Stellung emporgeschwungen; durch eifriges Studium der Verhältnisse sich das gründliche Verständniß der Finanzlage erworben — natürlich von seinem Standpunkte aus als Silberverkaufer Bergwerks-Aktionär. Vor zwanzig Jahren arbeitete er, vom unwirthlichen Gestade der Küste von Wales zu das gelobte Goldland eingewandert, mit Pickart und Spaten wie hundert Andere, nur mit mehr Ausdauer, mit höheren Aspirationen, mit jähem Entschlossenheit. Er hatte „the ghost of gab“, wie der Amerikaner sagt, eine geschweibte Zunge. Bei den Meetings und Lokalwahlen sprach er im Sinne seiner Kollegen: er vertrat seinen Stand, und dieser schickte ihn in die Staatslegislatur. Die Silberfürsten wurden aufmerksam auf ihn; sie gewannen ihm seinen Stände ab und auf ihre Seite hinüber, was ohne große Schwierigkeiten geschehen konnte, da er entschlossen war, seinen Weg schnell vorwärts zu machen. Ihr Geld half wohl auch mit dazu, ihn in den Senat der Vereinigten Staaten zu bringen, eine Stellung, die außer ihm nur ein Fremdborener, Carl Schurz, je eingenommen hat. Allein seine politischen Erfolge hat er doch seiner Popularität unter den „boys“ zu verdanken, deren Einer er im Herzen noch immer geblieben ist und die ihm seine politische Mantelhäutung gern verzeihen haben. Wenn er seine Heimath besucht, findet man ihn am Schanckisch ihrer Kneipen, mit ihnen politisirend, Wisse reichend, rauchend, kneipend. Er gewann sich einen erbitterten politischen Gegner unter den rohen Gefellen dadurch, daß er ihn bei einer Debatte aufforderte, die streitige Sache durch „einen Gang im Ring“ entscheiden zu lassen; und

nachdem der Kandidat für den Bundes senat den Klopffechter künstgerecht in den Sand gelegt, hatte er sich auf immer einen begeisterten Anhänger gesichert. Im Verein mit Jones arbeitete früher noch Sharon im Senate; er hat das überaus großartige Palace-Hotel in San Francisco erbaut, ohne Zweifel die vollständigste und meist praktisch eingerichtete Karawanenstation, welche die Welt aufzuweisen hat. Die Herstellung des Hotels hat 5 Millionen Dollars gekostet. Gefährlicher aber noch ist der oben erwähnte Stewart, der alle Schliche der Gesetzgebung genau kennt und ein ebenso geriebener Rechtsvertreter wie Rechtsverbrecher ist. Man muß wissen, welche Hülfquellen diesen Leuten zu Gebote stehen, um ihren Einfluß im Kongress beurtheilen zu können.

### Telegraphische Depeschen.

Petersburg 18. Mai. Zu den Verhandlungen in dem Prozesse gegen Adrian Michailow, Dr. Weimar und Genossen, welche, wie bereits gemeldet, heute Mittag begannen, haben etwa 270 Personen Zutritt erhalten, darunter vorherrschend Militärpersonen. Unter den Anwesenden befanden sich u. A. auch der englische Botschafter und Graf Schuwaloff, sowie Mitglieder des Reichsrathes. Von 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr wurde eine Pause in den Verhandlungen gemacht, sodann erfolgte die Verlesung der Anklageakte.

Petersburg, 19. Mai. Prozeß gegen Michailow, Dr. Weimar u. Gen. Die Verlesung der Anklageakte dauerte bis Abends 9 Uhr. Sämmtliche 11 Angeklagte erklärten sich auf die an sie gerichtete desfallige Frage des Vorsitzenden für nichtschuldig; Michailow und Saburov gaben indess zu, daß sie der sozialistischen Partei angehörten.

Petersburg, 19. Mai. In dem Prozeß gegen Michailow, Dr. Weimar u. Gen. sind 141 Zeugen vorgeladen, darunter 40 für die Vertheidigung. Unter den Beweismitteln befinden sich auch die auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes aufgestellte Droschke und das Pferd, auf welchem angeblich der Mörder des Generals Messemjew entflo.

Petersburg, 19. Mai. Das „Journal de St. Petersburg“ sagt in einer Besprechung des Granville'schen Circulars, die unbesreitbare Wichtigkeit der englischen Initiative bestehe darin, daß dieselbe als der Ausgangspunkt einer gemeinsamen und friedlichen, aber festen und entschlossenen Aktion Europas erscheine, welche auf dem Vertrauen der Mächte unter einander basire. Europa, welches lange Zeit durch ein geschickt unterhaltenes Mißtrauen getheilt war, nehme auf der Basis des Berliner Vertrages die Lösung der noch unerledigten Fragen wieder auf, und der allgemeine Wunsch, über der Erhaltung des Friedens zu wachen, berechtige zu der Hoffnung eines glücklichen Resultates. Auch die Regierung zu Konstantinopel werde sich überzeugen, daß das gemeinsame Einverständnis der Mächte eine unabänderliche Thatsache und die Zeit der Ränke vorüber sei. Der Berliner Vertrag werde ausgeführt werden und der Orient damit allmählig in den Genuß derjenigen Rechte eintreten, welche ihm von den übrigen civilisirten Staaten zugesallen seien. Einstweilen müsse man sich über die allseitigen neuen Dispositionen beglückwünschen, welche glückliche Vorzeichen für den allgemeinen Frieden und die friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern wie zwischen den Regierungen seien.

## Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

35)

Sir Mark Trebassil starrte sie erkannt und verwundert an.

Er hatte erwartet, in Joliette das angstvolle, eingeschüchterte junge Geschöpf zu finden, als das sie sich bei der Trennungsszene im Tiroler Walde gezeigt hatte, das seine Gnade anrufen und sich in ihrer vermeintlichen unerfährlichen Oer nach Bewunderung und Kolerie bemühen würde, seine Liebe für sie wieder zu erwecken; aber, das war kein eingeschüchtertes Mädchen, kein stehendes, kollettes Geschöpf.

Jolietten's große dunkle Augen begegneten den seinigen nicht bittend, sondern mit kaltem hochmüthigem Blicke. Das zarte, bleiche, dunkle Gesichtchen mit den blühenden roten Lippen wurde nicht bleicher unter seinen wilden Blicken. Diese Veränderung in ihr reizte seinen Zorn gegen sie noch mehr.

„Und das ist das Weib, von dem ich mich vor sechs Jahren in Tirol trennte?“ rief er bitter und halb unbewußt aus.

„Nein, sie ist nicht dasselbe,“ entgegnete Joliette kalt. „Das Weib, das Sie beschimpft und gekränkt haben, Sir Mark Trebassil, das Sie im Zorne von sich gestoßen haben und dessen Thränen und Bitten Sie verhöhnten — es war Ihre Gattin, die Sie liebte und die Ihnen viel verzeihen hätte. Sie war ein freundliches Mädchen, arm und verlassen, und hatte Niemanden in der weiten Welt als Sie; und Sie wurden ihrer überdrüssig, bereuten Ihre Mißheirath und entledigten sich ihrer. Ihre Liebe für Sie starb in jener Nacht des Unrechtes und der Bitterkeit. Ich bin ein anderes Weib. Ich anerkenne keinerlei Band zwischen Ihnen und mir. Ich bin reich, geachtet und geliebt. Ich habe nächst der Ihrigen die schönste Besitzung in Cornwall. Ich habe zahlreiche Freunde, ein angenehmes Hauswesen, einen Trost von Dienern. Ich kenne Niemanden in der Welt, den ich mit solcher Abneigung, mit solch bitterem Hass betrachte, als Sie. Es ist das Beste, offen zu

sprechen. Sie sehen jetzt wohl, daß ich nicht dasselbe Weib bin, von dem Sie sich vor sechs Jahren in Tirol trennten, nicht wahr?“

Sir Mark betrachtete sie entsezt, als ob er plötzlich ein Medusenhaupt erblickt hätte.

Er trat einen Schritt zurück, ohne etwas zu erwidern.

„Was immer Sie zu sagen haben, bitte ich gefälligst sofort zu sagen,“ erwiderte Joliette nach einer Pause. „Sie werden jedoch entschuldigen, wenn ich bemerke, daß, da wir in Zukunft einander Fremde sind, ich nicht begreifen kann, was Sie mir überhaupt zu sagen hätten.“

Sir Marks blaue Augen blickten wie ein aus der Scheide gezogenes Schwert.

Joliette sah das Blitzen derselben trotz der Dunkelheit.

„Ich habe Ihnen viel zu sagen, aber vor Allem, Mr. Rossitur, erlaube ich Sie, Ihren Arm von dem Leibe dieser Dame zu entfernen.“

Rossitur ließ Joliette los.

„Wir wollen auch Ihre Zuhörerschaft entbehren, Mr. Rossitur,“ sagte Sir Mark.

„Wenn Sie auf Mr. Rossitur's Anwesenheit verzichten, müssen Sie auch die meinige entbehren.“

Sir Mark,“ sagte Joliette kalt. „Adrian besitzt mein ganzes Vertrauen.“

„Natürlich, da er Ihr Geliebter ist,“ höhnte der Baronet. „Weiß er, daß Sie meine Gattin sind?“

„Er weiß es,“ versetzte Joliette. „Ich habe ihn mit den unglücklichen Beziehungen, die zwischen uns bestehen, bekannt gemacht.“

„Unglückliche Beziehungen, wirklich! Wenn er nur eine Spur von Ehrgefühl besitzt, wird er uns allein lassen,“ fügte Sir Mark hinzu, Rossitur einen drohenden Blick zuschleudernd.

Dieser verrieth keine Spur von Aerger, sondern sagte ruhig:

„Wäre es nicht besser, Joliette, wenn Du Sir Mark die gewünschte Privatunterredung gewähren würdest? Ich will die Alles auf und ab gehen, so daß ich den Ton Deiner Stimme vernehmen kann, wenn Du mich rufen solltest.“

Joliette überlegte und willigte dann ein.

Rossitur entfernte sich weit genug, daß er nichts hören konnte und ging die Allee auf und ab.

„Nun, Sir Mark“, sagte die junge Frau, „was haben Sie mir zu sagen?“

„Vor Allem, Madame, sagen Sie, ist der Burfsche Ihr Geliebter?“

Jolietten's weißes Gesicht bedeckte sich mit glühendem Roth.

„Diese Frage stellen Sie mir?“ rief Joliette hochmüthig aus. „Sir Mark Trebassil, ich will Ihre Beleidigungen nicht annehmen.“

„Ah, diese Frage verlegt Sie. Ich glaube, Sie nennen ihn Ihren Freund?“

„Er ist mein Freund.“

„Ihr bester Freund vielleicht?“

„Mein bester Freund“, wiederholte Joliette fest. „Der beste Freund, den ein Weib je gehabt — gut, treu, selbstlos, ein Bruder in jeder Richtung, nur nicht dem Namen nach.“

„Ein Bruder. Bequemer Titel“, höhnte der Baronet. „Er sagt, daß er mit meiner Cousine verlobt ist und sie heirathen wird. Diese Verlobung soll mich blenden und täuschen. Ich sage Ihnen, daß Sie und er nicht wissen, mit wem Sie es zu thun haben. Adrian Rossitur ist Ihr Geliebter.“

Sie wagten es, mir zu gestehen, daß er Ihr bester Freund ist. Sie lieben ihn vielleicht mehr, als die ganze Welt?“

„Ja, mit einer einzigen Ausnahme.“

„Und die ist?“ schrie Sir Mark efferfüchtig. „Darauf werde ich nicht antworten“, erwiderte Joliette höhnlisch. „Ich will Ihnen nur sagen, was Sie bereits wissen müssen; Sie sind dieser Eine nicht.“

„Ich habe ein Recht zu wissen, wen Sie in Ihrer Neigung sogar höher stellen, als Adrian Rossitur“, rief der Baronet mit steigender Wuth. „Ist diese Ausnahme ein Mann oder ein Frauenzimmer?“

„Nein. Ich werde mich nicht weiter fragen lassen. Ich sprach unbeachtet.“

„Es ist also ein Mann! Ist es Fawney?“

„Sir Mark Trebassil, ich will nicht so ausgefragt werden. Ich bin Ihnen nichts und Sie sind mir nichts. Verschonen Sie mich mit den Ausbrüchen Ihrer Wuth und Ihres Hasses.“

„Es ist Fawney. Ich habe meine Antwort!“ Jolietten's Gesicht wurde todtbleich.

„Wahrlich, ich werde Ihnen diese Beleidigungen

nie vergeben, selbst nicht, wenn Sie sterbend zu meinen Füßen liegen,“ sagte sie leise. „Und jetzt, da wir einander vollkommen verstehen, Sir Mark, lassen Sie mich Sie fragen, warum Sie nach England zurückgekehrt sind.“

„Ich bin zurückgekehrt, um Sie zu überwachen. Ich legte die Ehre meines Familiennamens in Ihre Verwahrung. Ich bin zurückgekehrt, um zu sehen, daß Sie diese Ehre nicht bemakeln.“

„Aber ich trage Ihren Namen nicht.“

„Sie haben Rossitur gesagt, daß Sie berechtigt wären, ihn zu tragen. Vielleicht haben Sie sich gegen Andere in gleicher Weise gerühmt.“

„Gerühmt! Als ob die Thatsache nicht mein schwerstes Kreuz wäre. Ich habe es Niemandem gesagt, als Mr. Weston, Rossitur und — und —“

Joliette zögerte und fügte dann hinzu — Madame Faulkner mußte es auch.“

„Ohne Zweifel. Welchen Gebrauch wird Ihr Advokat von dem machen, was er weiß?“

Joliette schweig eine kurze Weile, dann sagte sie ruhig:

„Sir Mark, unsere Heirath war ein grausamer Irrthum. Siebt es kein Mittel, diesen Irrthum gut zu machen? Wir haben in Bayern geheirathet. Ich weiß nichts von den bayerischen Scheidungsgesetzen, aber wäre es nicht möglich, daß wir uns eine Scheidung verschaffen? Ich würde Ihnen gerne Ihre Freiheit zurückgeben.“

„Um sich die Ihrige zu verschern! Sie würden durch den trüben Schlam eines Scheidungsprozesses waten — würden meinen ehrenhaften Namen mit Schmach bedecken, mich dem allgemeinen Verachte und Spott preisgeben, um Ihre Freiheit zu erlangen und wieder heirathen zu können. Ich weise Ihren Vorschlag zurück. Verschreiben Sie mir, daß Sie sich doch aneinandergeheftet, aber wir müssen unser Loch tragen, bis wir sterben. Ich werde Sie nicht eher freigeben, als bis zu meinem Tode!“

„Dann muß ich eben warten, bis Sie sterben!“

Etwas in ihrem Ton mehr als in ihren Worten fiel Sir Mark als seltsam und unnatürlich auf.

Die Worte blieben ihm im Gedächtniß, um zu einer späteren Zeit zurückgerufen und in einem furchtbaren Sinn gedeutet zu werden. Selbst jetzt überdachte er sie, ehe er antwortete.



Sie thäten besser, sich in ihr Geschick zu fügen. Ich werde Sie nie als meine Gattin anerkennen. Ich werde mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen, außer in dem einen Punkt, daß ich Ihre Liebesleiden unterdrücke und Sie zwingen, sich so zu betragen, wie es Ihrer öffentlich nicht bekannten Stellung gebührt. Sie werden von mir keine Scheidung erreichen. Sie sollen unsere Beziehungen nicht veröffentlichten und ich werde fordern, daß Sie Jäwney von der Liste Ihrer Besucher streichen und Rosstutur aus Ihrem Hause schieben."

"Ich weigere mich ganz entschieden, solchen Forderungen nachzukommen."

"Dann werde ich selbst ein häufiger Gast bei Ihnen werden. Ich werde gehen und kommen, ganz nach Belieben, wie es Jäwney und jedem anderen Besuche frei steht. Ich werde Sie bewachen und beobachten. Ich werde morgen ganz offen als Besuch kommen. Ich erwarte, daß Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Anbeter in die Grenzen der gewohnten Höflichkeit zurückdrängen."

"Haben Sie mir vielleicht noch etwas zu sagen?" fragte Joliette ironisch.

"Wenn es der Fall ist, werde ich meine Zeit dazu schon wählen. Ich bin zu einem bestimmten Zwecke nach England zurückgekehrt und ich werde meinen Voratz ausführen. Was können Sie mit

Ihrer kleinen, leichtfertigen Seele, mit Ihrer Flatterhaftigkeit von einer Natur wie die meinige verfechten? Habe ich nicht gelitten? Ist nicht mein Leben betört und zerstört worden? O, Weib mit dämonischer Schönheit und erbärmlicher Seele, hast Du nicht mein Leben verwüstet? Wie Du mir gemessen hast, so will ich Dir messen. Früher oder später werde ich Dein Leben so trostlos machen, wie Du das meinige machtest. Wir verstehen einander. Morgen begegnen wir uns als Fremde."

Er wandte sich pöblich ab und ging durch die Allee fort.

Rosstutur eilte auf Joliette zu und der Baronet blieb in einer Entfernung im Schatten stehen und betrachtete sie.

"Was sagte er, Joliette?" fragte Rosstutur ängstlich. "Wie Du zitterst! Wünschte er, daß Du seinen Namen annehmen — Deine Heirath mit ihm öffentlich erklären sollst?"

"Nein, er erklärte, daß ich nicht würdig sei, seinen Namen zu tragen, daß er mich um keinen Preis als seine Frau anerkennen wolle," erwiderte Joliette. "Er hat geschworen, mein Leben zu verwüsten. O, Adrian, wenn ich nur irgendwo in Sicherheit wäre — in Sicherheit mit meinem Knaben!"

"Du bist hier sicherer, als wo Du immer sein

könntest. Ich glaube, er wird es bald überdrüssig werden, Dich zu verfolgen und wird wieder fortgehen. Wir müssen das Beste hoffen, meine liebe Joliette. Wir müssen nur die Existenz des kleinen Archie eine Zeit lang geheim halten und das geht ganz leicht. Wenn Archie zu groß wird, um ihn verborgen zu halten, kannst Du ihn ganz kühn adoptiren. Mr. Weston wird das Alles für Dich ausmachen."

"Ach ja," sagte Joliette mit schwachem Lächeln. "Ich bin nicht hoffnungslos, so lange mein Kind mir bleibt."

Sir Mark beobachtete die Beiden, als sie langsam im Schatten auf- und abgingen. Seine edlen Züge arbeiteten heftig, als seine blauen Augen auf Joliettes schlanker Gestalt haften blieben und die Bitterkeit einer furchtbaren Verzweiflung erfaßte ihn.

"Mein Weib! Mein Weib!" sagte er für sich. "So schön, so jung, so lieblich! Ich liebe sie von ganzer Seele. All ihre Leichtfertigkeit und Falschheit haben nicht die Kraft, meine Liebe für sie zu ersticken. Ich könnte mich selbst tödten, auf daß sie nur frei werde. Wie ihre Stimme mich durchbebt! Wie — ah! sie legt ihren Kopf an meine Brust. Sie weint. Er tröstet sie. Ich könnte

sie Beide tödten. Meine einzige Sicherheit liegt in der Flucht."

Er eilte zu dem Baume, wo er sein Pferd zurückgelassen hatte, stieg auf, sprengte die Allee hinab, durch das Parkthor hinaus, die Landstraße entlang seinem Schlosse zu, von den Furien der Eifersucht gejagt.

#### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Jäwney und Mrs. Malverne schließen einen Bund.

Der Morgen, welcher der Begegnung zwischen den langgetrennten Gatten folgte, war grau und düster und ein heftiges Schneegestöber herrschte. Es war ein Tag für häusliche Freuden. Joliette blieb auf ihrem Zimmer. Mr. Weston war noch nicht zurückgekehrt von London.

Adrian Rosstutur und Charlotte Lyle mußten im Musikzimmer.

Mrs. Malverne wanderte unzufrieden und verdrießlich durch die großen Zimmer. Sie hatte keine Privatunterredung mit Jäwney am vergangenen Abend bewerkstelligen können und ihr Verlangen, mit ihm ihre Pläne und Vorsätze zu erörtern, war immer lebhafter geworden.

(Fortsetzung folgt.)

#### Börsen-Berichte.

Stettin, 19. Mai. Wetter bewölkt. Temp. + 7° N. Nachts — 2° N. Barom. 28,7. Wind D. Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb. int. 206 — 215, weiß 207 — 218, per Mai-Juni 214 — 215 bez., per Juni-Juli 214 — 218, per September-October 198 bezahlt.

Roggen höher bezahlt, per 1000 Mgr. loco int. 170 — 175, per 188 — 174, per Mai-Juni 168 — 170 bez., per Juni-Juli 162,5 — 163,5 bez., per September-October 153,5 — 154 bez.

Gerste ohne Handel. Hafer fest, per 1000 Mgr. loco Pomm. 146 — 152 bez. Winterweizen höher, per 1000 Mgr. loco per September-October 257 bez.

Rübsöl höher, per 100 Mgr. loco ohne Faß flüssig. bei Kleinat. 56 Pf., per Mai 55 Pf., per September-October 57 bez. u. Pf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 63,4 bez., per Mai-Juni 63,4 — 63,5 bez., Pf. u. Gd., per Juni-Juli 63,5 — 63,7 bez., per Juli-August 64,2 — 64,5 bez., per August-September 63,8 — 64 bez., per September-October 58,3 bez. u. Gd.

Betroleum per 50 Kilo loco 7,25 tr. bez., alle Uf. 7,5 tr. bez.

#### Landmarkt.

W. 208 — 216, R. 174 — 178, G. 160 — 168, S. 155 — 160, Erbs. 166 — 172, Kart 52 — 60, Heu 2,50 — 3, Stroh 33 — 36.

#### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Fräulein Clara Schütz mit Herrn Lieutenant Balde (Stralund). — Fräulein Anna Gledon mit Herrn Control-Assistent Aug. Mehl (Wolgast). Fräulein Anna Wegel mit Herrn Karl Giele (Greifswald). — Fräulein Helene Schiffmann mit Herrn Rechtsanwalt Arnold Gohsheim (Müggelwalde).

**Verheiratet:** Herr Prebiger Carl Tage mit Fräulein Theresie Ewert (Schlen).

**Geboren:** Ein Sohn Herrn H. Peters (Langenhandshagen). — Herrn Otto Dieck (Grimmin). — Eine Tochter Herrn Bedell Ady (Greifswald).

**Gestorben:** Tochter Mariechen des Herrn C. Hoffmann (Stargard).

#### Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 5½ Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Gröndler, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Stettin, den 18. Mai 1880.

Adolf Baltzer.

#### Gesang-Unterricht

ertheile ich Damen und Herren nach der Methode der Frau Professorin A. Marchesi in Wien. Anmeldungen nehme ich Nachmittags von 3 — 6 Schuljahr. 13 — 14, 2 Fr., entgegen.

Paul Bohl

**Letzte Woche!** Stettiner, Neubrandenburger, Casseler Pferde-Lotterie a 3 Mark (1 St. 30 M.), Baden-Baden-Lotterie a 3 Mark bei G. M. Kaselow, Stettin, Frauenstraße 9.

#### Neubrandenburger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 4 hochschönen Pferden und completem Geschirr im Werthe von 10,000 M. Ferner 60 Stück Reit- und Wagen-Pferde, 200 Pferdebeden, 200 Schlafbeden etc. etc.

**Ziehung am 26. Mai 1880.** Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 3 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Bescheinigung-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Vorkauf sehr theuer.

Das im Neustettiner Kreise gelegene **Rittergut Soltitz C.**, 600 Morgen groß, 100 Morgen leichter, 250 Morgen mittlerer und 250 Morgen schwerer Boden, soll im Ganzen oder einzelnen Parzellen verkauft werden. Alle das Gut betreffende Anfragen sind an den Secretair Herrn H. Krüger in Soltitz zu richten.

1 Wiese, 4 Morgen groß, bei Bodebusch, ist zu verpachten. Mönchenstr. 17 — 18, 1 Fr.

Ein im besten Betriebe befindliches Materialwaaren- und Fleischer-Geschäft ist Umstände halber sofort oder später sehr preiswerth zu verkaufen.

Nähere Auskunft giebt die Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

**Handelskeller** billig zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl., Mönchenstr. 21.

## Schles. Obersalzbrunnen.

Die hiesigen Mineralquellen Oberbrunnen und Mühlbrunnen sind alkalische Sauerlinge höchsten Rufes. Sie rangiren mit Ems- und Eger-Salzquelle und sind, weil sie mild wirken ohne zu schwächen, seit Alters her heilbewährt in Krankheiten der Lungen und Luftröhren, sowie der Unterleibs-Organen, besonders plethorisch abdominalis, chron. Catarrh des Magens und Duodenums, Blasenkatarrh etc. Ihre Verwendung geschieht während des ganzen Jahres. Kuraison vom 1. Mai bis 30. September. Großartige Mollen- und Bade-Anstalten. Niederlage aller fremden Mineralwasser und aller Bade-Zusätze. Das staubfreie Höhenklima belebt den Blutlauf. Durchschnitts-Saison-Temperatur 1879 + 13,54 R. Ab Dresden 2 Stunden Eisenbahn, von Prag 9, von Breslau 6, von Berlin 8 Stunden. Kurort Obersalzbrunn im schles. Gebirge. Fürst von Pleß'sche Brunnen- und Bade-Inspection.

8. große Stettiner Pferde-Verloofung am 24. Mai d. J.

10. Mecklenburger Pferde-Verloofung am 26. Mai d. J.

7 Schachbretter, 85 hochedle Pferde.

1 Equip. (4 spanner) und 64 hochedle Pferde.

Loose à 3 Mark (11 Stück für 30 Mark)

bei Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulgasse 32.

Der bevorstehenden Pferde-Verloofung wegen bleibt mein Comtoir auch an Sonn- und Festtagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

#### Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

1. Ziehung am 7. Juni 1880. Preis des Loose 2 Mark.	2. Ziehung am 5. Juli 1880. Preis des Loose 2 Mark.	3. Ziehung vom 18. bis 20. Octbr. 1880. Preis des Loose 2 Mark.
1 Gewinn i. Werthe v. 10000 1 " " 5000 1 " " 3000 1 " " 2000 1 " " 1000 1 " " 500 2 Gewinne a 300 4 " " 200 10 " " 100 40 " " 50 100 " " 30 888 Gew. i. Gesammtv. v. 16800 1000 Gew. i. Werthe v. M. 45700	1 Gewinn i. Werthe v. 10000 1 " " 5000 1 " " 3000 1 " " 2000 1 " " 1000 1 " " 500 2 Gewinne a 600 3 " " 500 5 " " 300 10 " " 200 30 " " 100 150 " " 50 160 " " 30 635 Gew. i. Gesammtv. v. 12800 1000 Gewinne i. Werthe v. 55800	1 à 60000 60000 1 à 30000 30000 1 à 10000 10000 1 à 5000 5000 1 à 4000 4000 5 à 3000 15000 5 à 2000 10000 15 à 1000 15000 15 Gewinne a 600 9000 20 " " 500 10000 25 " " 300 7500 30 " " 200 6000 120 " " 100 12000 350 " " 50 17500 4410 Gew. i. Gesammtv. v. 89000 5000 Gew. i. Werthe v. 300000
3. Ziehung am 9. Aug. 1880. Preis des Loose 2 Mark.	4. Ziehung am 10. Sept. 1880. Preis des Loose 2 Mark.	
1 Gewinn i. Werthe v. 12000 1 " " 5000 1 " " 3000 1 " " 2000 1 " " 1000 2 Gewinne a 600 3 " " 500 10 " " 300 10 " " 200 50 " " 100 150 " " 50 1270 Gew. i. Gesammtv. v. 25400 1500 Gewinne i. Werthe v. 68600	1 Gewinn i. Werthe v. 15000 1 " " 5000 1 " " 3000 1 " " 2000 2 Gewinne a 1000 3 " " 600 5 " " 500 10 " " 300 10 " " 200 75 " " 100 800 " " 50 1091 Gew. i. Gesammtv. v. 22000 1500 Gewinne i. Werthe v. 80800	

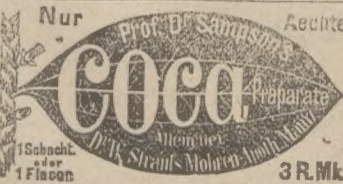
Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 2 Mark per 1. Classe, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Classen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

#### Für Ziegelei-Besitzer

empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrication von allen Sorten Mauer- und Dachziegeln, Röhren etc., besonders meine Continuirlich arbeitende Hand-Ziegelpressen,



Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Wein a. Rh.



die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I.), **Unterleibskrankheiten** (Pillen No. II.) und **Nervenleiden aller Art, Schwinden etc.** (Pillen No. III.) franco gratis] stets vorrätig: **Mahinz**, Mohren-Apotheke, **Stettin**, Königl. Hof-Apoth., **Berlin**, Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck**, Sonnen-Apoth., **Hamburg**, W. Richter, Apoth., **Königsberg**, A. Brünning, Apoth.

#### Curort Teplitz in Böhmen,

4 Stunden von Prag und Dresden entfernt.

Seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (26 — 39° R.).

**Curgebrauch** ununterbrochen während des ganzen Jahres.

Die Sommer-Saison beginnt am 1. Mai. **Curort ersten Ranges** mit grossartigen, nach den neuesten Principien errichteten **Badeanstalten**. Neben den mineralischen auch ganze und partielle **Moorbäder**. Douchen. **Eigene Mineral-Trinkquellen**. Alle fremden **Mineralwässer** durch städtische Regie in frischer Füllung unter sanitätsbehördlicher Controle. Mollen. Ziegenmilch.

**Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, scrophulöse Anschwellungen und Geschwüre, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten, beginnende Rückenmarksleiden; zumal aber von glänzendem Erfolge bei den Nachkrankheiten aus Schuss- und Stichwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.**

**Prachtvolle, völlig geschützte Lage** in weitem, ganz von Bergen umrahmten Thale. **Mildes gleichmässiges Klima**. Grossartige **Park- und Garten-Anlagen**. Meilenlange Promenadenwege durch Gebirgs-Hochwald, **Concerte** des städtischen Curorchesters, **Réunions, Theater** mit Opernvorstellungen etc. Cursalon Lesecabinet. Kirchen und Bethäuser mehrerer Confessionen. **Zwei Bahnhöfe**. Grosse Hôtels.

**Allen Ansprüchen genügende Unterkunft** gewähren das herrliche Kaiserbad, das Steinbad und das Stadbad, sowie zahlreiche Logis der Privathäuser.

**Frequenz** des Jahres 1879 in Teplitz-Schönbau 44,419 Fremde.

Alle **Auskünfte** über den Curort ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt unentgeltlich und bereitwilligst der

Magistrat Teplitz.

1 Restauration zu sofort oder später zu übernehmen. Zu erfragen H. Oberstr. 18, part.

**1 Lagerplatz am Wasser** und lebhafter Straße mit Baustelle, ist zu verpachten resp. zu verkaufen.

Näh. i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21. Ein gangbares Kolonialwaaren-Geschäft in einer Provinzialstadt in der Nähe Stettins wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu übernehmen gesucht. Offerten erbeten unter 102 in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Eine gute Restauration ist sofort zu vermieten. Abt. unter A. Z. 66 in der Expedition d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, abzugeben.

Ein Haus in Unter-Bredow ist Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen Feldstraße 30, parterre.

Meine 4½ Morgen große Hauswiese, im 2. Schlafe des fetten Ditz am Dammischen See gelegen, ist zu verpachten.

Ein gangbares Kleinhandel-Geschäft ist Umstände halber billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. des Stettiner Tageblatts, gr. Oberstr. 11.

Handelsteller mit Drehtelle ist zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Kirchplatz 3.

Ein sich nachweislich gut rentirender Gasthof wird anerkant zu pachten oder zu kaufen gesucht. Abt. unter A. W. in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Ein Bauernhof mit 150 Mrg. gutem Weizenboden, gut. Inventarium, 1 Meile v. Stettin, ist umständehalber zu verl. Näh. Blumenstr. 10, part. C. Wendt.

St. Vorkostgehalt wegen Krankheit billig zu verkaufen. Abt. u. W. 15 i. d. Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21, erbeten.

**A. Toepfer, Hoflieferant, Mönchenstrasse 19.**

**Haus- u. Küchen-Geräthe.**

**Grosser Bazar für Gelegenheits-Geschenke.**

Reichhaltige Auswahl und billige Preise, die an jedem einzelnen Gegenstande deutlich mit Zahlen vermerkt stehen.



**Natürliche Mineralbrunnen**  
in gros Niederlage von  
**BERLIN Dr. M. LEHMANN STETTIN**

Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.  
**Verkauf auch in der**  
**Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.**  
**Adler-Apotheke, gr. Lastadie.**  
**Greif-Apotheke, Neustadt.**  
**Victoria-Apotheke, Grünhof.**  
**Germania-Apotheke, Oberwiek.**

**Fast verschenkt.**  
Das von der Massfabrikverwaltung der falliten  
„Bereinigten Britanniasilber-Fabrik“ übernom-  
mene Nischenlager wird wegen eingegangenen großen  
Zahlungsverpflichtungen **75 Procent unter**  
der **Schätzung** verkauft. Für nur **Mark 14**  
erhält man ein äußerst gediegenes Britanniasilber-  
Speiseervice (welches früher 60 Mark kostete),  
nämlich:  
6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen,  
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,  
6 massive Brit.-Silber-Speiseelöffel,  
6 feinste Brit.-Silber-Staßeelöffel,  
1 schweren Brit.-Silber-Suppenkühler,  
1 massiven Brit.-Silber-Milchkühler,  
6 feinste eiflernte Präservir-Tabletts,  
6 vorzügliche Messerleger, Kirschall,  
3 schöne massive Eierbecher,  
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,  
1 vorzüglichen Pfeffer- oder Zuderbehälter,  
1 Theeheber feinsten Sorte,  
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

(48 Stück). Bestellungen gegen Nachnahme  
oder vorherige Geldeinfendung sind zu richten an das  
**Verenigte**  
**Britannia-Silber-Fabrik-Depot.**  
Wien. II. Untere Donaustrasse 48.

**Dr. C. Scheibler's**  
**künstliche Nachener Bäder**  
nach Analyse des Prof. J. v. Viebig, allein bereitet  
von dem Unterzeichneten, ergeben nach vielfährigen Er-  
fahrungen an Heilkraft die natürlichen. Sie sind daher  
das zuverlässigste Heilmittel von Rheumatismus,  
Gicht, Drüsen- und Gelenk-Leiden, Knochenauf-  
treibungen, Scropheln, Flechten, Syphilis, Mer-  
curialismus, Gänorrhoiden etc. und erfolgt oft  
auch noch in solchen Fällen vollständige Heilung, wo  
alle anderen Mittel erfolglos geblieben waren. 1 Kr.  
6 Bannenbäder 4 M., halbe zu Votalsbädern 2 M. 25 Pf.  
Anstalt für künstl. Baderurrogate  
von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.  
Niederlage in Stettin bei Herrn **Ad. Hube.**

**Theerprodukten-Fabrik**  
**Adolph Artmann,**  
**Braunschweig.**  
Fabrikate:  
Anthracen, Benzol.  
Toluol, Hylol.  
**Carbolsäure** in Crystallen und flüssig.  
Naphthalin, roh und raffiniert.  
Creosotöl zu Imprägnierzwecken.  
**Steinkohlentheer**, frei von Wasser und  
Ammoniak  
(speziell für Dachpappfabriken.)  
Eisenlack, Dachlack u. desgl.  
Harzöle.  
**Mineral-Maschinenöl.**  
**Wagenfett.**  
**Salmiak in Crystallen.**

  
**Nur 5 1/2 Mark.**  
500 Duz. Leppiche, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit,  
in wunderbar schönen Mustern, als: türlich, schott. u.  
einfarbig, sollen ausverkauft werden und kostet das  
Stück nur 5 1/2 Mark gegen Einlieferung oder Nach-  
nahme.  
**Adolph Sommerfeld, Dresden.**  
Hotelinhabern und Wiederverkäufern sehr empfohlen.

**An Asthma (Athennoth)**  
Leidenbe wird von einem gänzlich davon befreiten  
**Leidensgenossen** ein sofort linderndes und  
schnell heilendes, mildes und vollständig unschädliches  
Mittel empfohlen und gegen Erstattung der eigenen  
Auslagen von 7 M. 50 Pf. ohne jede Spekulation  
per Nachnahme besorgt. Frankirte Adressen bef. unter  
„**Asthma**“ die Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Erlaube mir hiermit die ergebene Anzeige, daß  
ich am hiesigen Plage **Münchenstr. 29-30,**  
Gde. Hofmarkt, in meinem Komtoir  
**Brillanten,**  
**Edelsteine jeder Art und**  
**jedes Quantum von**  
**Silber- und Gold-Bruch**  
zu folgenden Preisen:  
1) Silber 12kar. Berlin. 1 Zoll-Roth 16 1/2 Gramm 1 M. 60 Pf.  
2) Gold 14 = das Gramm 1 " 20 "  
3) Gold 18 = das Gramm 1 " 60 "  
4) Dufaten-Gold in Favrungen etc. ohne Löthungen das Gramm 2 " 25 "  
kaufe.  
Erlaube gleichzeitig die Herren Aufkäufer, sich  
gefälligst an meine Firma wenden zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**E. Neumann.**

**Unsere Fabrik und Lager**  
**fertiger Wäsche für Herren,**  
**Damen und Kinder,**  
auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster  
bis feinsten Art,

halten wir zu unsern  
**bekannt ausserordentlich billigen Preisen,**  
**bei vorzüglicher Qualität der Waaren,**  
angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in  
**Herren-Hemden jeder Art,**  
**Halboberhemden, Chemisettes**  
**(Oberhemdenschnitt).**

**Oberhemden**

in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden  
Modellen  
(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem  
**schönen, überaus praktischen und allseitig mit**  
**größtem Beifall aufgenommenen**  
**!!!Patentverschluss!!!**

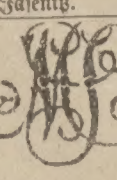
**Damenhemden, Damennachthemden,**  
**Nachtjacken,**  
**Beinkleider, Schleppröcke,**  
**Unterröcke für Promenade,**  
**Flanell-Röcke und Beinkleider,**  
**Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen,**  
**Manschetten, Schürzen etc. etc.**  
nach stets neuesten Modellen in  
**elegantester, bester Arbeit zu den**  
**unbedingt billigsten Preisen.**

**— Namensticken —**  
**in von uns gekaufte Leibwäsche**  
**wird kostenfrei besorgt!**  
**— Beachtenswerth! —**

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste  
gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in  
den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln!  
Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten  
Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten,  
so daß wir für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch  
der billigsten Artikel **unbedingte Garantie** leisten  
können.  
**!! Besondere Preis-Bergünstigungen beim Einkauf**  
**von ganzen Ausstattungen!!**

**Gebrüder Aren,**  
**Breitestr. 33.**

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Der Milchverkauf aus meiner am Klosterhof ge-  
legenen, unter Kontrolle des medizinischen wissenschaft-  
lichen Bereths stehenden Milchanstalt findet nach wie  
vor zu den bekannten Preisen statt.  
**Zitelmann.**

  
**Verschlungene**  
Buchstaben, Harle Schablonen, zu  
Wäschezierereien in jeder Größe,  
echte Dinte, unauslöschlich in Wäsche,  
Beschafter, Stundenthürschreiber, sowie  
Gravirung jeder Art in Metall.  
**A. Schultz, Frauenstr. 44.**

**1 sehr tüchtiger verheiratheter**  
**Maschinenmeister**  
mit guten Attesten sucht Stellung zum 1. Juni cr.  
Jede andere Stellung, die in's Fach schlägt, wird an-  
genommen. Näheres in der Expedition **Stettiner**  
**Tageblattes, gr. Oberstr. 11.**

Ein junger Kaufmann, der seiner Militärpflicht vor  
einiger Zeit genügt hat, sucht eine Stellung, in welcher  
er hauptsächlich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt  
wird, bei bescheidenen Ansprüchen ev. ohne Gehalt.  
Gefl. Offerten unter **E. K. X 568** an die Expe-  
dition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Eine junge Dame wünscht auf einem größeren Gute  
der Provinz Pommern die Landwirthschaft geg. Pensions-  
zahlung zu erlernen. Aufnahme in der Familie be-  
dingung. Gefl. Off. unter **L. M.** befördert die Expe-  
dition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Eine geprüfte Lehrerin, die bereits 3 1/2 Jahre in  
einem Hause mit bestem Erfolge unterrichtet hat, sucht  
eine Stelle als Erzieherin oder Lehrerin zum baldigen  
Antritt.

Das Nähere bei **R. Grassmann, Stettin**  
Kirchplatz 3.

Ein junger gebildeter Landwirth, 10 Jahre beim Fach  
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen,  
Stellung zum 1. Juli cr. auf einem größeren Gute  
als erster Inspector oder zur selbstständigen Bewirth-  
schaftung eines Vorwerks.

Gefällige Offerten bitte unter **A. B. 7** postlagernd  
Stargard i/Pomm. zu senden.

**Ein Arbeiter,**  
der 4 Jahre in einem Porzellan-Geschäft thätig war  
und gute Atteste aufzuweisen hat, sucht anderweitig  
Stellung. Derselbe eist auch mit jeder Landarbeit vertraut  
u. würde Stell., welcher Art sie auch sei, gerne annehm.  
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes,  
Mönchenstr. 21.

10,000 Mfr. Restaufgelber a 5%, hinter 9000 Mfr.  
auf ein Haus mit Garten eingetragen, wovon ein Theil  
sogleich zahlbar, sind mit Verlust zu cediren.  
Näheres Wilhelmstr. 16, part.

9000 Rmk. sind auf sichere Hypothek zu vergeben.  
Adressen unter **M. G. 60** in der Exped. des Stett.  
Tagebl. Mönchenstr. 21, erbeten.

Auf ein ländliches Grundstück bei Böckwitz werden  
900 oder 400 Lthr. zur ersten Stelle gesucht.  
Zu erfragen Taubenstr. 3, 1 Treppe.

**Aux Caves de France,**  
Schulzenstrasse 41.  
Weinhdlg. u. Weinst. z. Einfuhr. garant. reiner  
ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu  
bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.  
Preis-Courant auf Verlangen gratis.  
**Neu:** Frühstück, kalt oder warm, mit Butter  
und Käse incl. 1/4 Liter Wein 90 Pf. **Table**  
**d'hote** von punkt 1-4 Uhr a Couvert M. 1,75,  
im Abonnement M. 1,55 incl. 1/4 Liter Wein.  
**Heute Menu:** Potage a la Windsor, sautirte  
Brägen, Stangen-Spargel mit Kalbscotelettes, Roast-  
beef (englisch) mit Pommes de terre frites, Compot,  
Salat, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.  
Die neuesten telegraphischen De-  
peschen von Herrn S. Salomon liegen  
bei mir auf.

**Der Aufenthalt ist nur**  
**von kurzer Dauer.**  
**Circus Herzog.**  
Heute, Donnerstag, den 20. Mai, 7 1/2 Uhr:  
**Brillante Gala-Vorstellung** mit dem außer-  
wähltesten und reichhaltigsten Programm und  
Ausführung von **Tausend und eine Nacht**.  
Diese Vorstellung ist besonders für die  
Bewohner der Städte Greifenhagen, Garb  
und deren Umgegend arrangirt und bietet  
sich Gelegenheit, nach Schluß der Vorstel-  
lung per Extra-Dampfer retour fahren zu  
können.

**Thalia-Theater.**  
Täglich:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
1. Auftreten der berühmten Soubrette **Frl. Vale-**  
**rie Glaser,** direkt vom Balgalla, Berlin, sowie  
Auftreten der Geishwiter **Lucas** und der beliebten  
Gesellschaft **Joe Webb,** des musikalischen Clown  
**Jo Jo** und sämtlicher Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
Logen 1 Mark. **Otto Reetz.**

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 20. Mai 1880:  
**19. Ensemble-Gastspiel**  
des Berliner Nestbenz-Theaters,  
unter Leitung des artistischen Direktors  
**Heinrich Keppler.**  
**II. Gastspiel - Cyclus.**  
Beste Ausführung von:  
**Die Fourchambault.**  
(Les Fourchambault.)  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Emile Augier,  
übersezt von Gottlieb Ritter.

**Victoria-Theater.**  
Donnerstag, den 20. Mai: Auftreten der weltbe-  
rühmten **Martini-Troupe.** Alles Nähere  
die Anschlagtafeln. Hierzu: Er muß tanzen. Auf-  
spiel in Akt. Flotte Burche. Operette in 1 Akt. Zum  
Schluß: Pierrot Gargon du Café, Schlüsselh-Panto-  
mine der Martini-Troupe. Entree 50 Pf. Anfang 8  
Uhr. Ende gegen 11 Uhr. **Die Direction.**